



Fremdartiges Indien

Die Deutschschweizer Kapuziner laden – wie bereits die Westschweizer und die Tessiner – indische Mitbrüder ein, mit ihnen zusammenzuleben. Provinzial Ephrem Bucher flog nach Indien, um dieses Projekt sorgfältig vorzubereiten. Er wurde begleitet vom Leiter der Missionsprokura, Daniel Hug, der hier von seinen Erfahrungen erzählt.

Meine ersten Eindrücke im siebtgrößten Staat der Erde sind geprägt von einer Farbenflut, chaotischem Verkehr, Lärm, Hitze und fremdartigen Gerüchen. Ich tauche ein in eine völlig andere Welt, einen Schmelztiegel mit Massen von Menschen aller Hautschattierungen, inhaliere geistig all die exotisch anmutenden Strassenszenen und Marktbilder, bestaune die für mich in unlesbarem Sanskrit geschriebenen Schilder und kann mich nicht satt sehen an all dem Fremdartigen und Exotischen, das mir an jeder Strassenecke begegnet.

Kämpferischer Kapuziner

Wir besuchen den Wallfahrtsort Pedavutapally. Hier wurde 1969

das zweite Missionsgebiet der Kapuziner im Staat Andhra Pradesh gegründet. An diesem Ort wird Bruder Joseph Thamby (1883–1945) verehrt.

Der Bruder war fasziniert vom Leben des heiligen Franziskus von Assisi und trat dem dritten Orden bei. Er verkündete das Wort Gottes und wirkte fortan in den Staaten Tamil Nadu und ab 1939 auch in Andhra Pradesh. Bruder Joseph kämpfte gegen das Kastensystem, verbrachte sein Leben im Gebet, in Einfachheit und im Dienst am Nächsten. Seinem Beispiel folgend, konvertierten viele zum Christentum.

Es werden ihm viele Heilungen und Wunder zugeschrieben. Seit seinem Tod im Jahr 1945 strömen

viele Pilger zu dessen Grab und besuchen das Museum im Ort. Am 24. Juni 2007 wurde er selig gesprochen.

Im Wallfahrtsort durften wir auch der Feier von zwölf einfachen und vier ewigen Professuren indischer Mitbrüder der Provinz Andhra Pradesh beiwohnen.

Heimat für Bettlerinnen ...

Wir besichtigen das «Amala Bhavan»-Haus, in welchem 150 mittellose Frauen eine Heimat gefunden haben. Wir werden mit Gesang und Blumen freudig begrüßt. Viele der Frauen sind Bettlerinnen, verwahrlost, krank oder von ihren Familien ausgestossen. Auch eine durch Unfall gelähmte 33-jährige Frau hat im Zentrum der Kapuziner Aufnahme gefunden. Sie ist eine starke Beterin, die trotz ihres Zustandes Zufriedenheit und Freude ausstrahlt. Die mehrheitlich älteren Frauen werden von Franziskaner-Schwestern (Clarissen) gepflegt und betreut.



Alle Fotos in diesem Artikel von Daniel Hug

Eine eigentliche Küche gibt es nicht. Die erbärmliche Kochstelle befindet sich im Freien, was bei Regenzeit ein enormes Problem darstellt. Geplant ist eine Küche im Innern des Hauses, dafür fehlt aber das Geld.

... und Bettler

Unser nächster Besuch führt uns zum «Prathyasa Bhavan»-Haus. Hier werden 160 Männer beher-



bergt. Viele von ihnen wurden auf der Strasse in menschenunwürdigen Situationen gefunden oder von der Polizei hergebracht: Bettler, geistig und körperlich Behinderte, krank und am Ende ihrer Kräfte.

Wie auch im «Frauen»-Haus werden diese mittellosen Männer gepflegt und betreut. Die Kosten für Mahlzeiten, Kleidung und Medizin stellen in beiden Häusern ein bedeutendes Problem dar. Unterstützung leisten einige Menschen vor Ort, indem sie Lebensmittel bringen oder eine kleinere Spende abgeben. Es gibt nur drei Mitarbeiter, welche zusammen mit den Schwestern für die Männer sorgen.

Auf dem Gelände dieses Hauses befindet sich auch das «Jeevodaya HIV/Aids Research & Rehabilitation Centre», in welchem etwa 30 Patienten (meist Frauen und Kinder) untergebracht sind und Hilfe erhalten. Sie werden im Anfertigen von religiösen Artikeln (Rosenkränze u. a. m.) angeleitet.

«Tue Gutes»

Not, Armut und Elend sind in Indien allgegenwärtig, staatliche soziale Programme und Massnahmen so gut wie inexistent. Wie ist all dem zu begegnen? Mit Gleichgültigkeit, Ratlosigkeit oder ohnmächtigem Wegschauen, mit Aktivismus und Programmen?

Mutter Teresa hat auf diese Fragen eine Antwort gegeben, nachzulesen auf einem Schild im Kinderheim Sishu Bhavan in Kalkutta:

Die Leute sind unvernünftig, unlogisch und selbstbezogen. Liebe sie trotzdem.

Wenn du Gutes tust, werden sie dir egoistische Motive und Hintergedanken vorwerfen. Tue trotzdem Gutes.

Wenn du erfolgreich bist, gewinnst du falsche Freunde und echte Feinde. Sei trotzdem erfolgreich.

Das Gute, was du tust, wird morgen vergessen sein. Tue trotzdem Gutes.

Ehrlichkeit und Offenheit machen dich verwundbar. Sei trotzdem ehrlich und offen.

Was du in jahrelanger Arbeit aufgebaut hast, kann über Nacht zerstört werden. Baue trotzdem.

Deine Hilfe wird wirklich gebraucht, aber die Leute greifen dich vielleicht an, wenn du ihnen hilfst. Hilf ihnen trotzdem.

Gib der Welt dein Bestes, und sie schlagen dir die Zähne aus. Gib der Welt trotzdem dein Bestes.



Viele unserer indischen Mitbrüder handeln nach solchen Grundsätzen und gehen diesen Weg. Trotz widrigen Umständen und einem Leben in Bescheidenheit setzen sie dafür all ihre Kräfte und Fähigkeiten ein.

Ihre Vorgehensweise verstehen wir nicht immer. Sie ist uns fremd oder unerklärlich, weil wir die volle Härte und die wahren Gegebenheiten vor Ort nicht am eigenen Leib erfahren, uns die Nähe zu den Menschen, dem Leid und der Not fehlt. Wir erleben zwar während weniger Tage die Hitze, legen uns

für einige kurze Nächte auf eine harte Pritsche. Doch was ist dies im Vergleich zum Elend, welches sich in den Kloaken der vielen Slums oder den Müllhalden ereignet? Woher kommt Hilfe?

Unterstützung

Die Entscheidung für oder gegen ein Hilfsprojekt ist keine leichte Aufgabe. Wir Europäer neigen dazu, schon im Vorfeld wissen zu wollen, wie sich etwas entwickelt,



ob sich ein Projekt lohnt oder nicht. Wir betrachten etwas aus einer Optik heraus, die auf unserer Lebenssituation gründet und nicht auf jener in Indien oder anderswo.



Gerne vergessen wir, dass wir selbst nur anhand von gemachten Fehlern lernen konnten und erst dann zu neuen Einsichten gelangt sind.

Ich denke, dass es wichtig ist, einen Lernprozess zuzulassen. Wichtig scheint mir auch, die Motivation der Verantwortlichen vor Ort gut zu beleuchten. Handeln sie aus

aufrichtigen Beweggründen oder geht es ums Prestige?

Aktivismus allein löst keine Probleme. Wenn Herz und Glaube fehlen, bleibt auch der Segen aus.

Es sind nicht die Angepassten, die die Welt verändern, sondern die Visionäre mit Pioniergeist, welche Neues bewirken und über sich selbst hinaus wachsen. *Daniel Hug*

Ausführlicher Reisebericht

Daniel Hugs Reisbericht, aus dem wir hier einige Abschnitte zitieren, umfasst mit einigen Fotos 12 Druckseiten. Er kann als Ausdruck oder als Pdf gratis bezogen werden bei: Missionsprokura, Postfach 1017, 4601 Olten, Telefon 062 212 77 70, E-Mail: daniel.hug@kapuziner.org

Adolph-Kolping-Besinnungsweg

Knapp fünf Kilometer lang ist der Weg von der Pfarrkirche in Hochdorf zur Klosterherberge in Baldegg. Neun Stationen stellen unterwegs das Leben und Worte Adolph Kolpings vor und laden zum Weiterdenken ein.

«Bin ich bereit zu geben?», gibt Station acht als Frage zum persönlichen Denken und gemeinsamen Wandern mit. Dabei wurde an derselben Wegstation das Grundprinzip der internationalen Zusammenarbeit «Partnerschaft statt Patenschaft» entfaltet. Mit dem «Geben» scheint es also in Wirklichkeit nicht einfach zu sein. Das Wandern durch eine liebevolle Gegend lässt Zeit zum Nachdenken.

Für das Begehen des Adolph-Kolping-Besinnungsweges ist sinnvollerweise ein halber Tag einzusetzen. Die Themen sind so aufgebaut, dass man den Weg von Hochdorf nach Baldegg gehen sollte. Inhaltlich spricht er erwachsene Menschen an. Die Wanderung ist recht eben und kann auch von älteren Menschen, die zwei Stunden gehen können, begangen werden.

Adrian Müller

Weitere Informationen finden sich unter: www.besinnungsweg.ch



Foto: Adrian Müller

Tansania: 50 Jahre Noviziat

Der 14. August 2011 wird sicher einen Platz in den Annalen der tansanischen Kapuziner-Provinz finden. An diesem Tag erinnerten sich die Brüder an die Eröffnung des Noviziates in Kasita vor 50 Jahren und Eintritte der ersten Gruppe einheimischer Mitbrüder in den Orden.

Damals waren es vier, die diesen Schritt wagten. 50 Jahre später durften zwei davon ihr goldenes Ordensjubiläum feiern. Einer der beiden anderen entschied sich noch während des Noviziatsjahres für einen anderen Lebensweg; ein zweiter verliess den Orden wenige Jahre später.

Die beiden Brüder, die am 14. August ihr Jubiläum feiern konnten, waren **Paskali Mkulikuli** und **Camillus Kavishe**. In einer eindrücklichen Feier am Vorabend des eigentlichen Festes entzündeten die beiden die speziell für diesen Anlass bereit gestellte Jubiläumskerze. Dabei wurden sie be-

Die Eröffnung des Kasita-Noviziates 1961 war ein Meilenstein in der Geschichte des Kapuziner

➤ **Die Eröffnung des Kasita-Noviziates 1961 war ein Meilenstein in der Geschichte des Kapuziner-Ordens in Afrika.**

Ordens in Afrika. Nur in Eritrea-Äthiopien gab es schon vorher einheimische Kapuziner.

Kasita wurde dann bald Noviziatsort auch für junge Kapuziner aus den benachbarten Ländern, vor allem aus Sambia und Kenia, aber

für einen anderen Lebensweg entschieden.

Dass aber zwei von der ersten Vierer-Gruppe ihr goldenes Ordensjubiläum feiern konnten und 15 andere (11 aus Tansania und 4 aus Kenia) fast gleichzeitig sich in Kasita für das Abenteuer eines Kapuziner-Lebens entschieden hatten, zeigt, dass das Beispiel des heiligen Franz von Assisi auch heute anziehend wirkt und ein erfülltes Leben in der Nachfolge Jesu möglich macht.

Alle, die am Fest in Kasita dabei waren, wünschten den Kapuzinern in Tansania weitere 50 Jahre fruchtbaren Wirkens in den Spuren ihres Ordensgründers und all jener Mitbrüder, die vor 90 Jahren (1921) als erste in den Missionsdienst nach Tansania (damals noch Tanganjika) aufgebrochen waren.

Isidor Peterhans



Foto: Adrian Müller

gleitet von Bruder **Fidelis Stöckli**, der als Vertreter des Provinzials der Schweizer Kapuziner nach Kasita gereist war. Er war ja selbst einmal, d.h. von Anfang 1965 bis Ende 1967, Novizenmeister in Kasita. Fidelis freute sich am Wiedersehen mit seiner einstigen Wirkungsstätte.

auch aus Malawi, Zimbabwe und Uganda, je einmal sogar für solche aus Südafrika und aus Eritrea. Insgesamt waren es 563 junge Afrikaner, die in den vergangenen 50 Jahren in Kasita in den Orden eingetreten sind. Gewiss haben nicht alle das Noviziatsjahr beendet und manche haben sich auch später

Aphorismen

Lies nur Erlesenes!

Eine Frau mit eigenen Gedanken erscheint manchem Ehemann als undankbar.

Wir können uns mit unzähligen Feinden herumschlagen, vermögen uns aber nur wenigen Freunden zu widmen.

Beneiden Fische die Vögel, weil diese fliegen können?

Walter Ludin